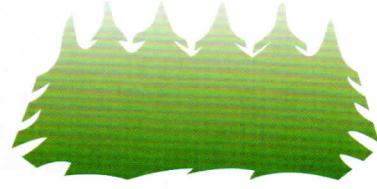


UNSER HARZ



FRITZ REINBOTH, BRAUNSCHWEIG

HÜTTENPLÄTZE UND WASSERANLAGEN DES KLOSTERS WALKENRIED IN UND BEI WIEDA

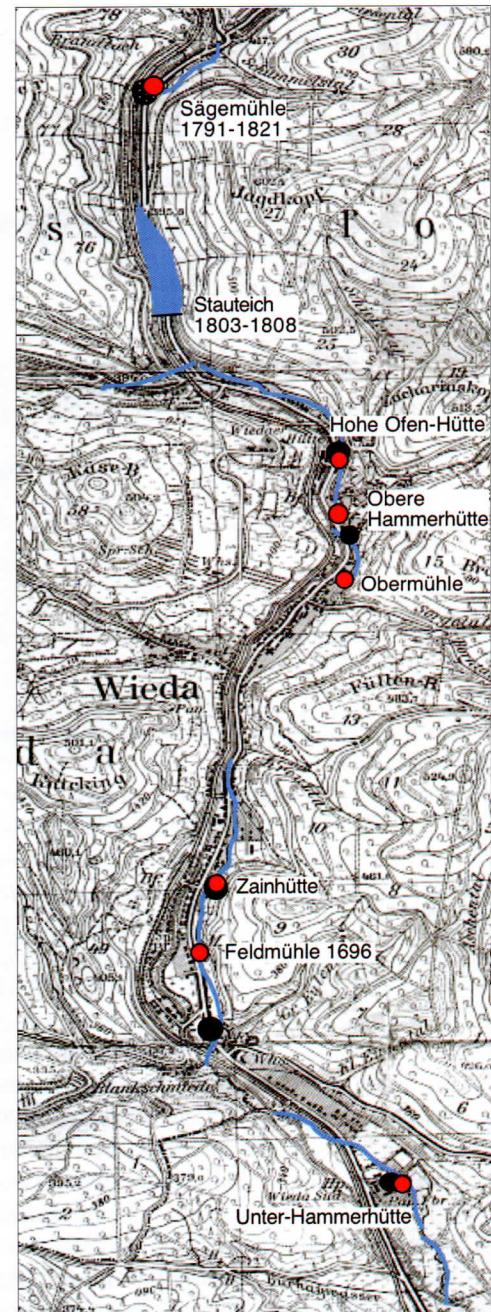
Einleitung

Die Ausweisung des Klosters Walkenried als Teil des Welterbes der UNESCO wird mit der Entwicklung wasserwirtschaftlicher Anlagen am Pandelbach bei Münchhof als Vorläufer der Oberharzer Wasserwirtschaft begründet. Die ebenfalls zum Betrieb von Kupferhütten angelegten älteren Grabenanlagen bei Wieda sind dagegen bisher kaum beachtet worden. Auf die mittelalterlichen Schlackenhaufen im Bereich des erst im Laufe des 16. Jahrhunderts durch Eisenbergbau und -verhüttung entstandenen Ortes Wieda hat bereits ECKSTORM 1617 hingewiesen: *in montibus supra monasterium ad fluenta Widae ad quem passim ingentes Scoriae Cupreae acervi conspicuntur*¹. Die zugehörigen Wassergräben mit insgesamt etwa 2 km Länge wurden später zum Teil für die Eisenhütten wiederverwendet und ausgebaut. Für die ältere Kupferverhüttung ist der Ort Wieda noch nicht genannt, die Urkunden sprechen 1188 nur von *casas in nemore harte* – Hütten im Harzwald – und 1209 von *casas conflatorias quas habet in nemore* – Schmelzhütten im Harzwald, deren Besitz Kaiser Friedrich I. und Kaiser Otto IV. dem Kloster bestätigen². Es handelt sich zweifellos um die Hüttenplätze im damaligen klostereigenen Bereich bei dem heutigen Wieda. Die Kupferverhüttung weiter harzeinwärts am Brunnenbach wird erst 1237 ausdrücklich genannt³. Nach STÜBNER gab es dort sechs Schlackenhaufen, deren Lage aber nur zum Teil bekannt ist⁴.

Die Kupferhütten lassen sich durch Schlackenhalden und die erwähnten Grabenanlagen lokalisieren. Schlacke findet man allerdings kaum noch, da die meisten Halden überbaut oder abgetragen sind. Außer wenigen neueren Funden ermöglichen alte Beschreibungen und Karten eine Ortsbestimmung.

Danach gab es bei Wieda folgende Hüttenstandorte:

1. an der Stelle der ehemaligen Sägemühle im Steigertal oberhalb Wieda,
2. im Bereich der späteren Hoheofenhütte,
3. an der Otto-Haberlandt-Straße bei der Einmündung des Kastentals,



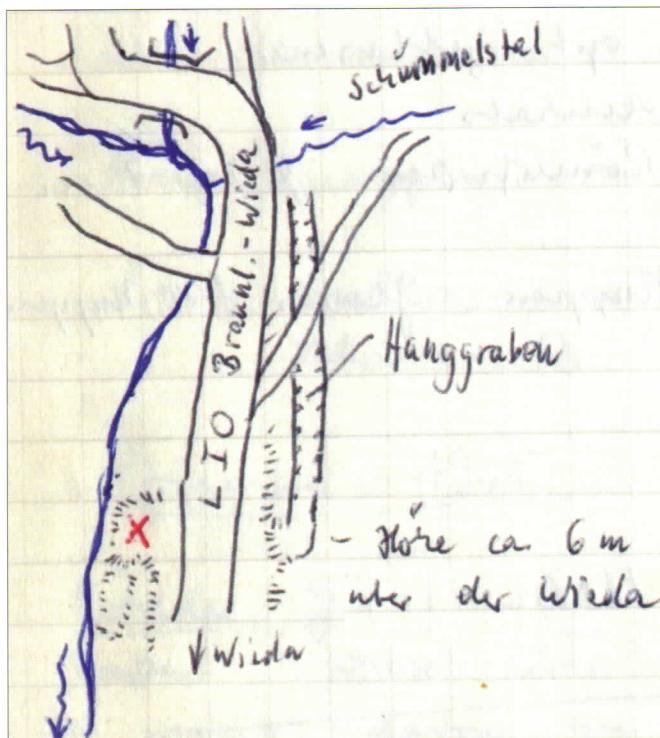
Hüttenplätze und Wassernutzung im Bereich von Wieda. Entwurf nach Literaturangaben, Fritz Reinboth, 2017 (Kartenvorlage TK 25 Nr. 4328 © LGN 1957)

4. an der früheren Zainhütte,
5. am Ausgang des Eulentals,
6. am südlichen Ortsausgang im Gelände der ehemaligen Unterhütte, heute Gascogne-Sack Deutschland GmbH.

Beschreibung der einzelnen Hüttenstandorte

Steigertal

Zur Hütte im Steigertal gehört der Graben, der um 1793 für eine neue Sägemühle wieder hergerichtet wurde und noch gut zu verfolgen ist⁵. Die noch 1790 von STÜBNER beschriebene Schlackenhalde⁶ ist durch den Bau der Sägemühle 1795 sowie durch die Straße kaum noch kenntlich, doch fanden Gerhard Laub und der Verfasser 1965 dort Tonscherben sowie Schlämme mit metallischem Kupfer⁷. BODE in seinem Verzeichnis der Schlackenvorkommen im Harz hat diese Hüttenstelle irrtümlich im gleichnamigen Steigertal bei Zorge gesucht⁸.



Anlagen im Steigertal; das rote Kreuzchen bezeichnet die Schlackenhalde.
Situationsskizze des Verf. vom 4. Juli 1965

Die Kupferhütten am Grabenzug im oberen Teil von Wieda Hoheofenhütte

In einem Untersuchungsbericht der Wiedaer Hoheofenhütte aus dem Jahr 1782 wird erwähnt, daß Kupferschlacken ... dem Ofen in der Gicht bey gebracht und dieser Umstand kann hier leicht möglich seyn, umso eher da ohnweit dem Hohen Ofen eine Kupferschlacken Halle vorhanden ist. [...] Der Kohleschuppen stünde auf einer alten Schlackenhalde und würde manchmal von den Aufgebern was davon aufgeharket und mit den Kohlen aufgegeben⁹. Heute befindet sich hier ein Parkplatz; von der erwähnten Schlackenhalde gibt es keine Spuren mehr. Zu dieser Kupferhütte gehörte der oberhalb des nördlichen Ortseinganges von der Wieda abzweigende Aufschlaggraben, der später für die Hoheofenhütte genutzt wurde. Die Wasserprobleme der Hoheofenhütte¹⁰ zeigen ein noch erkennbarer Zulauf vom Helfreich her sowie ein unterirdischer Wasserlauf, der Wasser aus dem Schieferthal und Kastental zuführte. Der Untergraben speiste zusammen mit dem Kastentalswasser den Hüttenbach der früheren Oberen Hammerhütte. Mittel-

alterlich von diesen ganzen Anlagen ist nur der Grabenzug zwischen dem Wehr im Steigertal bis zur Hoheofenhütte. Er ist noch gut zu verfolgen, aber in zunehmendem Verfall.

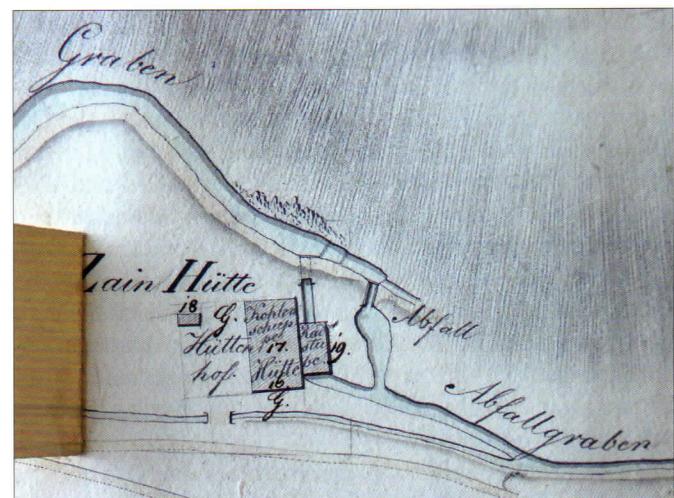


Wehr des Obergrabens der Hoheofenhütte (Foto des Verf., Dezember 2017)

Otto-Haberlandt-Straße

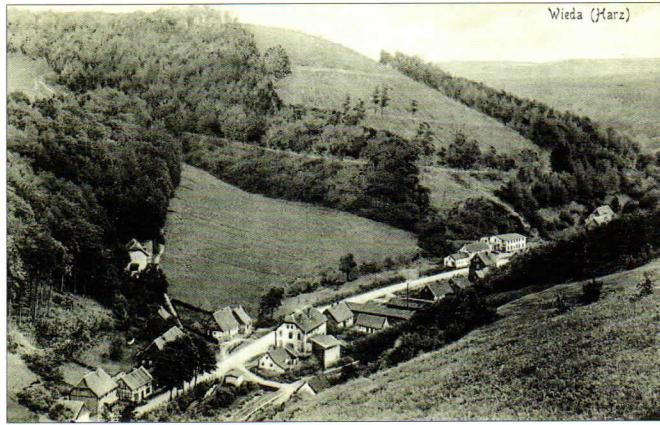
Von einer vermuteten Kupferhütte im Bereich der oberen Otto-Haberlandt-Straße sind Reste einer Wasserversorgung nicht erkennbar. Der Ortsheimatpfleger Carl Pfeiffer[†] gibt ohne Beleg einen Zulauf vom ehemaligen „Alten Teich“ im Kastental an. Bei den Häusern Otto-Haberlandt-Straße 38/39 wurde 1994 bei Baggerarbeiten Schlämme gefunden. Sie gleicht den 1984 im Bereich der heutigen Gascogne Sack Deutschland GmbH geborgenen Schlämme, die nach damaligen Untersuchungen der TU Clausthal auf die Verhüttung von Rammelsberger Erz zurückgehen¹¹. Diese Hüttenstelle ist weder in der Literatur noch auf einer alten Karte belegt. Die volkstümliche Bezeichnung „Auf dem Graben“ erinnert an den Aufschlaggraben der „Dorfstraße“ neben dem früheren Gasthof zur Tanne, der hier verlief¹². Sein Wehr befand sich unterhalb der Einmündung des Kastentalswasser in die Wieda bei der Otto-Haberlandt-Straße 40; im Mittelalter gab es ihn noch nicht.

Der Grabenzug von der Kreutzalsklippe bis zum Eulental



Situation der Zainhütte 1824; der Hüttenbereich wurde nach dem Abriss der Hütte 1843 mit dem links erkennbaren Aufkleber abgedeckt (NLA WO, K 4023, Ausschnitt)

Ein langer mittelalterlicher Grabenzug begann unterhalb der Kreutzalsklippe und versorgte zwei Kupferhütten, nämlich bei der späteren Zainhütte und am Ausgang des Eulentals. Noch bis ins 20. Jahrhundert führte er Wasser zum Betrieb einer Sägemühle an der Stelle der früheren Zainhütte, der Feldmühle, einer Ölmühle und einer Schleifmühle, bevor er beim Eulental



Blick von der Wache zum Cuerskopf

Die Buschreihe unterhalb der großen Wiese (heute bebaut) birgt den Obergraben der Zainhütte (Nachfolgebauten rechts im Bild; Ansichtskarte Sammlung K. Pfeiffer, um 1950)

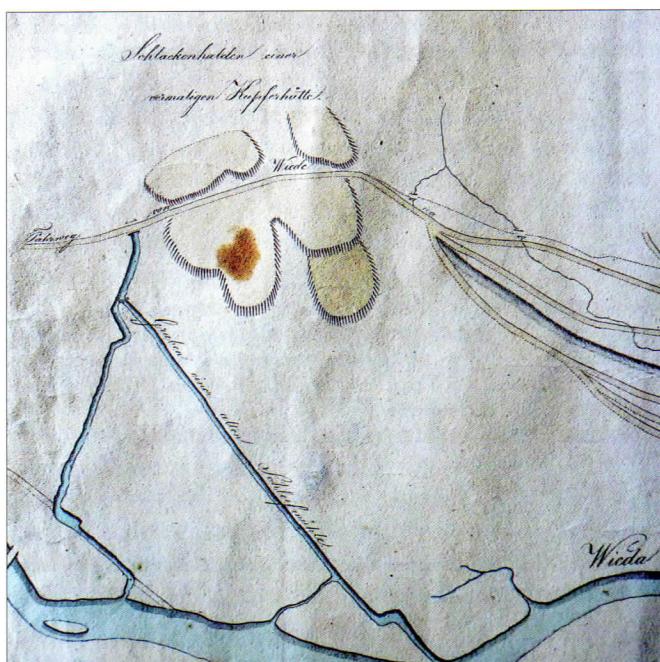
wieder in die Wieda mündete. Heute sind nur noch Teilstücke erkennbar, so unterhalb der ehemaligen Schule.

Frühere Zainhütte

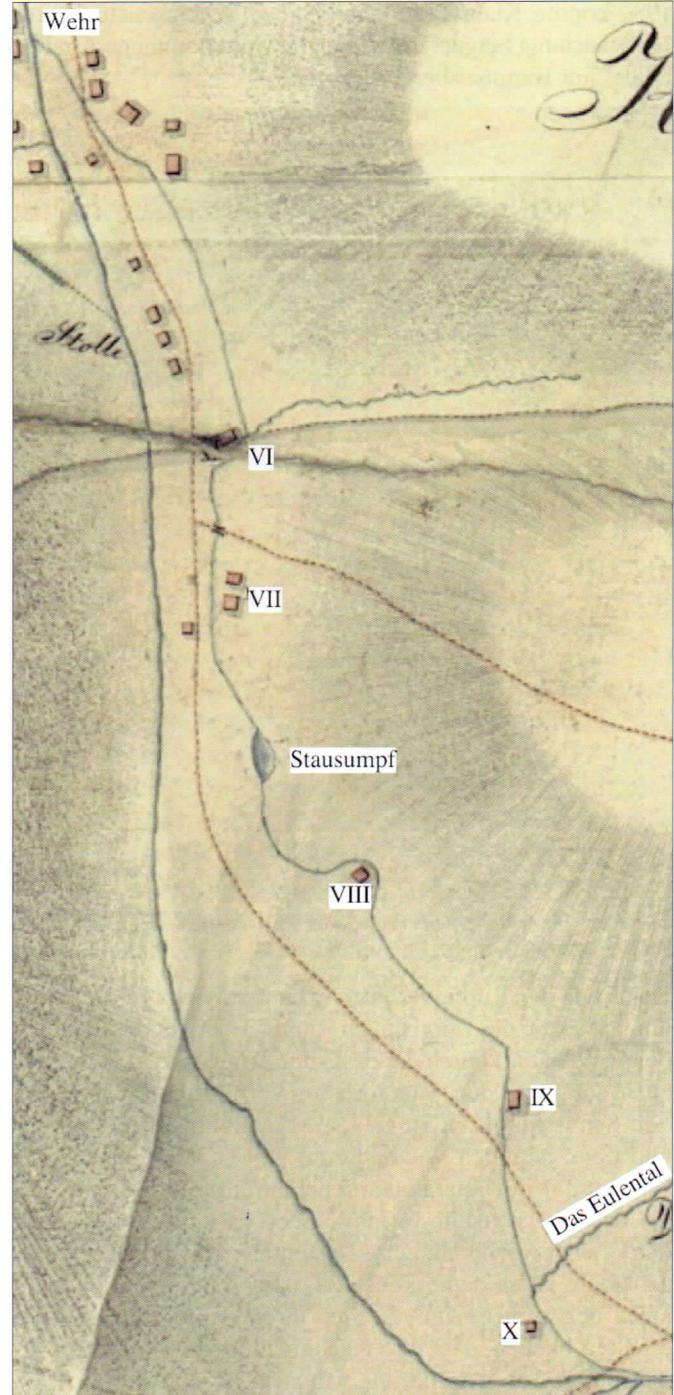
An der Zainhütte erwähnt STÜBNER ausdrücklich Schlacken¹³. Der Aufschlaggraben der dortigen Kupferhütte diente später dem Betrieb der 1843 aufgegebenen Zainhütte¹⁴. An deren Stelle wurde später die Zündholzfabrik Friedemann und die 1952 abgebrannte Göbel'sche Sägemühle betrieben. Im weiteren Verlauf wurde der Graben für die 1696 erbaute Feldmühle (zuletzt Obermannsche Mühle) genutzt¹⁵. Er setzte sich ursprünglich von dort im gleichen Niveau fort und ist auf einer Karte von 1824 ausdrücklich als „alte Grabenbrust einer vormaligen Kupferhütte“ bezeichnet¹⁶. Unterhalb der ehemaligen Zainhütte ist alles zerstört, unter anderem durch den Großparkplatz eines Busunternehmens.

Ausgang des Eulentals

Die hier genannte „vormalige Kupferhütte“ stand am Ausgang des Eulentals. Nach STÜBNER lag sie „zwischen der Feldmühle und Schwedenschanze“ und war „mehr als 100 Schritte lang und breit, und ziemlich hoch“¹⁷. Auf der zugehörigen



Schlackenhalden der Hütte am Eulental 1724 (NLA WO, K 4024, Ausschnitt)



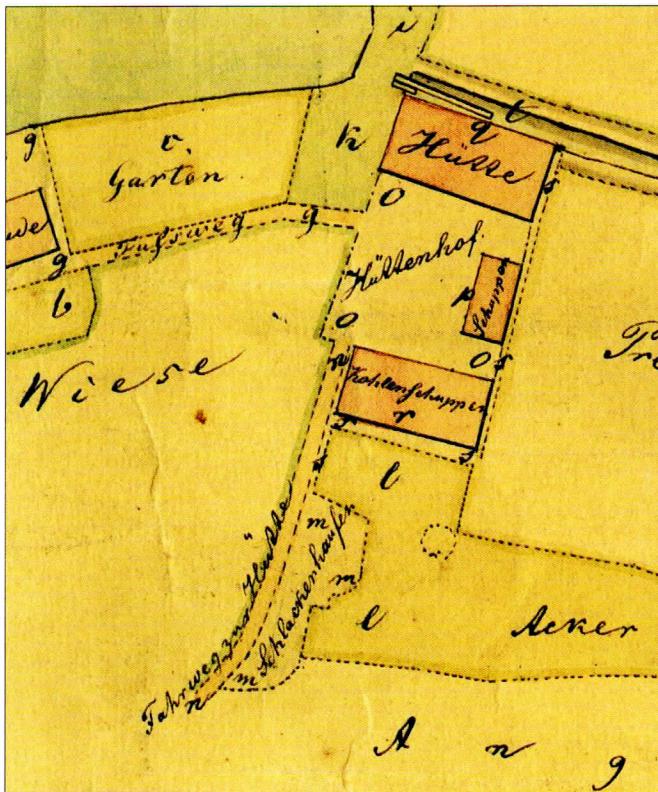
Verlauf des Zainhüttengrabens vom Wehr bis zum Eulental: VI Zainhütte, VII Försterei, VIII Mahlmühle, IX Ölmühle, X Schleifmühle (Ausschnitt aus NLA WO, K 5541)

Schlackenhalde wurde 1888–1890 ein neues Schützenhaus gebaut¹⁸ und 1944–45 ein Außenlager des KZ Dora. Heute stehen hier Wohnhäuser; von der Schlackenhalde ist nichts mehr erkennbar.

Der ehemalige Graben der Unterhütte

Noch weiter wiedaabwärts folgte das Wehr des Aufschlaggrabens der Unterhütte. Auch dieser nicht erhaltene Graben ging auf eine Kupferhütte zurück, deren Schlacken im Gelände der späteren Unteren Hammerhütte lagen¹⁹. Hier entstand 1848 die Zündholzfabrik von Wilhelm Schröter und später ein Unternehmen zur Papierverarbeitung als Vorgänger der heutigen Gascogne Sack Deutschland GmbH. Die Schlackenhalde ist inzwischen durch neue Fabrikgebäude überbaut, aber

1984 konnte Klaus Pfeiffer hier noch Schlackenstücke zur Untersuchung bergen. Die seinerzeit vorgenommene Analyse deutet auf Rammelsberger Erz hin²⁰.



Karte der Unterhütte 1857 mit Hinweis auf Schlackenhaufen m-m (NLA WO, K 4056, Ausschnitt)

Das Ende der Kupferverhüttung an der Wieda

Um 1350 kam der Bergbau am Rammelsberg durch Ersaufen der Gruben und durch die Pest zum Erliegen. Das bedeutete auch das Ende der Walkenrieder Verhüttungstätigkeit mit den Schwerpunkten Engelade-Münchhof, Brunnenbach und beim heutigen Wieda. Somit gibt es keine historische Kontinuität der letztgenannten Hüttenstandorte zum Ort Wieda, der sich erst im 16. Jahrhundert nach der Erschließung der Eisenerzvorkommen im Kastentaler Revier entwickelte. Trotzdem ist es bemerkenswert, dass Teile der Grabenanlagen der Mönche zum Betrieb ihrer Kupferhütten soweit erhalten blieben, dass ihre Nachnutzung unter anderem für die spätere Eisenverhüttung wie auch für das Sägewerk im Steigertal möglich war.

Im Hinblick auf ein geplantes Ortsjubiläum und die Einbeziehung des Klosters Walkenried in das Welterbe Oberharzer Wasserwirtschaft ist eine Dokumentation der frühen Industriegeschichte noch vor der Entwicklung des Ortes Wieda ein Desiderat. Die Grabenanlagen der mittelalterlichen Kupferhütten und ihre Weiternutzung für die spätere Eisenindustrie zeigen durchaus eine gewisse Kontinuität. Die Industriegeschichte von Wieda beginnt somit mit dem ersten Nachweis der hiesigen Kupferverhüttung 1188 und 1209. Leider sind die Spuren nicht nur der Kupferverhüttung, sondern auch die der späteren Grabenanlagen der Eisenindustrie heute kaum noch zu verfolgen.

Dank

Diese Studie zur örtlichen Walkenrieder Montangeschichte wäre ohne die Vorarbeiten u. a. von Willi Kamphenkel[†] und Klaus Pfeiffer im Archiv des Glas- und Hüttenmuseums

Wieda kaum möglich gewesen. Dem Niedersächsischen Landesarchiv Wolfenbüttel ist für die Bereitstellung von Kartenvorlagen zu danken.

Schrifttum

- BODE 1928: A[rnold] Bode: Alte Hüttenstätten im West- und Mittelharz. In: Jb. der Geogr. Gesellschaft, Hannover
- BUCHHOLZ 1968: R[udolf] Buchholz: 350 Jahre Wiederaer Schützen-Corporation. Wieda
- DITTMAR 1936: Fritz Dittmar: Die Geschichte des Wiederaer Berg- und Hüttenwesens.- Examensarbeit 1936; in kleiner Auflage gedruckt Wieda 1980
- ECKSTORM 1617: Heinrich Eckstorm: Chronicon Walkenredense. Helmstedt
- LAUB 1980: Gerhard Laub: Zur Technologie der Kupfergewinnung aus Rammelsberger Erzen. HarzZ 32 (1980)
- REINBOTH 2013: Fritz Reinboth: Notizen zum Montanwesen des Klosters Walkenried. Walkenried
- REINBOTH 2018: Fritz Reinboth: Die ehemalige Sägemühle im großen Steigertal bei Wieda. Unser Harz 2/2018
- STÜBNER 1790: Johann Christoph Stübner: Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg, 2. Teil, Wernigerode
- UBW: Urkundenbuch des Klosters Walkenried, Band 1, bearb. von Josef Dolle. Hannover 2002

Historische Karten im Niedersächsischen Landesarchiv Wolfenbüttel (NLA WO)

- K 5541 Verjüngte Topographische Generalkarte der im Herzogl. Braunschweig-Lünebr. Stiftsamte Walkenried belegenen sämtlichen Eisensteinszügen und der nach Silber Kupfer und Zinnober betriebenen Versuchsgruben. Bearbeitet in den Jahren 1810 bis 1814 und verjüngt und nachgetragen in den Jahren 1820 bis 1823 vom Markscheider C.W.C. Hausdörffer in Hüttenrode / copirt vom Hütteneleven C. Krüger
- K 4022 Special Charte von dem obern Theile des Herzoglich Braunschweig Lüneburgischen Eisenhüttenwerkes zu Wieda.- Vermessen und aufgetragen im Jahre 1824 von Georg Theikkuhl in Zorge.
- K 4023 Special Charte von dem mittlern Theile des Herzoglich Braunschweig Lüneburgischen Eisenhüttenwerkes zu Wieda.- Vermessen und aufgetragen im Jahre 1824 von G. Theikkuhl
- K 4024 Special Charte von dem untern Theile des Herzoglich Braunschweig Lüneburgischen Eisenhüttenwerkes zu Wieda.- Vermessen und aufgetragen in den Jahren 1824 & 1825 von G.Theikkuhl
- K 4055 Situations Riss von dem zur früheren Zainhütte unterhalb Wieda gehörenden Flächenraume und von dem bis an das Wehr bei der Kreuzthalsklippe sich erstreckenden Aufschlaggraben.- Zorge, Febr. 1852 A. Schütze
- K 4056 Plan von der Wiederaer Unterhütte und den dazu gehörenden Flächenräumen - Zorge, Sept. 1857 A. Schütze

Anmerkungen

- ¹ ECKSTORM 1617, S. 179 (in den Bergen oberhalb des Klosters, wo an der vorbeifließenden Wieda an mehreren Stellen gewaltige Kupferschlackenhaufen zu sehen sind)
- ² UBW, Nr. 33, 73
- ³ UBW, Nr. 226
- ⁴ STÜBNER 1790, S. 297; REINBOTH 2013, S. 5 mit Lageplan
- ⁵ REINBOTH 2018
- ⁶ STÜBNER 1790, S. 298
- ⁷ LAUB 1980, S. 75
- ⁸ BODE 1928, Nr. 142
- ⁹ NLA Wolfenbüttel, 113 Alt Nr. 3857, fol. 5 und fol. 21v
- ¹⁰ dazu REINBOTH 2018
- ¹¹ Nach einer C¹⁴-Datierung von Holzkohleresten aus einer dort gefundenen Schlace auf 1670–1950 wurde diese der Hoheofenhütte zugeordnet (Archiv des Glas- und Hüttenmuseums Wieda). Es muss hier offenbleiben, ob das betreffende Gutachten von 1999 stichhaltig ist.
- ¹² Hinweis K. Pfeiffer, Wieda (Vortragsmanuskript, unveröfftl.)
- ¹³ STÜBNER 1790, S. 298
- ¹⁴ DITTMAR 1936, S. 80
- ¹⁵ STÜBNER 1790, S. 297
- ¹⁶ NLA Wolfenbüttel, K 4023
- ¹⁷ STÜBNER 1790, S. 297. Die „Schwedenchanze“ ließ sich bisher nicht lokalisieren.
- ¹⁸ BUCHHOLZ 1968 (unpag.)
- ¹⁹ NLA Wolfenbüttel, K 4056
- ²⁰ Schreiben von W. Brockner / H.E. Kolb (damalige Forschungsgruppe Archäometrie an der TU Clausthal) vom 22.10.1986 im Archiv des Glas- und Hüttenmuseums